

Das Buch Hosea

Kapitel 2

2,16-22 Ich selbst will sie verlocken. Ich will sie in die Wüste hinausführen und sie umwerben. Dann gebe ich ihr dort ihre Weinberge wieder, und das Achor-Tal mache ich für sie zum Tor der Hoffnung. Sie wird mir dorthin bereitwillig folgen wie in den Tagen ihrer Jugend, wie damals, als sie aus Ägypten heraufzog. An jenem Tag - Spruch des Herrn - wirst du zu mir sagen: Mein Mann!, und nicht mehr: Mein Baal! Ich lasse die Namen der Baale aus ihrem Mund verschwinden, so daß niemand mehr ihre Namen anruft. Ich schließe für Israel an jenem Tag einen Bund mit den Tieren des Feldes und den Vögeln des Himmels und mit allem, was auf dem Erdboden kriecht. Ich zerbreche Bogen und Schwert, es gibt keinen Krieg mehr im Land, ich lasse sie Ruhe und Sicherheit finden. Ich traue dich mir an auf ewig; ich traue dich mir an um den Brautpreis von Gerechtigkeit und Recht, von Liebe und Erbarmen, ich traue dich mir an um den Brautpreis meiner Treue: Dann wirst du den Herrn erkennen.

Der Gott, dem wir in der Bibel begegnen, ist kein männlicher Gott wie viele Götter Ägyptens, Kanaans und Mesopotamiens. Der Gott Israels hat keine Göttin an seiner Seite, mit der er Söhne und Töchter zeugt, die als untergeordnete Götter an der Weltherrschaft beteiligt sind oder gar versuchen, ihrem Vater die Macht streitig zu machen. Der Gott Israels ist der eine, er ist der ganz transzendente, erhabene Gott, der, weil er ewig ist, niemals entstand und niemals vergehen wird und der deshalb auch jenseits aller Geschlechtlichkeit ist. Ihn allein als den einen darf der Mensch aus ganzem Herzen, ganzer Seele und mit aller Kraft lieben.

Andererseits wird schon im Alten Testament das Bild der Liebe zwischen Mann und Frau verwendet, um die Beziehung Gottes zu seinem Volk auszudrücken. Zu Israel wird gesagt: "Wie der Bräutigam sich freut über die Braut, so freut sich dein Gott über dich" (Jes 62,5). Ist Gott also doch ein Mann? Nein, aber sein Verhältnis zu uns Menschen lässt sich mit nichts so angemessen vergleichen wie mit der intensivsten Liebe die wir kennen, der Liebe zwischen Mann und Frau. Doch nach Ansicht der Bibel - so sehr uns das heute auch widerstreben mag - sind weder Mann und Frau noch Gott und Mensch ganz gleich. Man kann das Bild nicht umdrehen und sagen: Gott liebt Israel wie eine Frau ihren Mann, sondern die Aussage der Bibel lautet immer: wie ein Bräutigam seine Braut.

Der Prophet Hosea zeigt uns Gott als einen, der trotz seiner unendlichen Erhabenheit Liebe nicht einfach einfordern kann, sondern um sie werben muss: „Ich will sie in die Wüste hinausführen und sie umwerben“ (Hos 2,16). Seine Geschenke lassen uns gerade in der gegenwärtigen Zeit aufhorchen: „Ich zerbreche Bogen und Schwert, es gibt keinen Krieg mehr im Land, ich lasse sie Ruhe und Sicherheit finden“ und dann folgt die „Trauformel“: „Ich traue dich mir an auf ewig; ich traue dich mir an um den Brautpreis von Gerechtigkeit und Recht, von Liebe und Erbarmen, ich traue dich mir an um den Brautpreis meiner Treue: Dann wirst du den Herrn erkennen“ (Hos 2,20-22).

Im Alten Testament wird die Vereinigung von Gott und Mensch zwar angekündigt, aber nicht vollzogen, nicht weil Gott sich verweigert, sondern weil der Mensch versagt. Mehr und mehr muss Israel begreifen, dass Frieden, Gerechtigkeit, Liebe, Erbarmen und Gotteserkenntnis erst in der messianischen Zeit anbrechen werden. Im Evangelium hören wir, dass Jesus diese Zeit mit seiner Gegenwart angebrochen sieht: der Bräutigam ist jetzt da: Mit dem Kommen Jesu Christi in unsere Welt

ist Gott uns ganz nahe gekommen und hat sich in der Menschwerdung unwiderruflich mit unserer Menschennatur vereinigt.

Es fällt auf, dass im Evangelium mehrfach vom Bräutigam die Rede ist, ohne dass die Braut erwähnt wird. Während wir fragen: Wer ist die Braut und warum wird sie nicht erwähnt, war es den Menschen, an die sich das Evangelium zuerst richtete, vom Alten Testament her ganz klar: Wir alle sind die Braut. Aber wie kann Jesus seine Jünger dann als die Hochzeitsgäste bezeichnen (vgl. Mt 9,15) oder an anderen Stellen als die Freunde des Bräutigams, die voll Freude dabei sind (vgl. Joh 3,29)? Das ist in der bildlichen Sprache der Bibel kein Widerspruch und wenn wir tiefer nachdenken, auch für unsere Erfahrung nicht. Wir sind einerseits selbst die Kirche, und in diesem Sinne die geliebte Braut, wir stehen der Kirche aber auch gegenüber als die Hochzeitsgäste und die Freunde des Bräutigams, die sich entweder mitfreuen oder sich verweigern (vgl. Mt 22,1-10).

Ist unser Leben also eine permanente Hochzeitsfeier? Ja und Nein. Im Kommen Jesu Christi ist, wie wir glauben, die im Alten Testament angekündigte messianische Hochzeit Gottes mit dem Menschen vollzogen, aber es steht auch noch etwas aus, die Zeit nämlich, in der wir den Bräutigam für immer ganz bei uns haben werden, das ewige Leben, wenn uns „der Bräutigam nicht mehr genommen werden wird“ (vgl. Mt 9,15).

Christiana Reemts